

Zur Relevanz von Luftmacht im Kampf gegen den Islamischen Staat

Warum operativ-taktische Erfolge kein Ersatz für eine Strategie sind

Oliver Tamminga

In seiner Rede an die Nation am 10. September 2014 hat US-Präsident Obama sein Vorgehen im Kampf gegen den Islamischen Staat (IS) skizziert. Ziel ist es, die militärischen Kräfte des IS einzudämmen und zu zerstören, in erster Linie mit Hilfe von Luftmacht. Seit Mitte September des Jahres haben die USA zusammen mit Verbündeten die Luftangriffe auf den IS im Irak und in Syrien ausgeweitet. In Medien und Politik wird seither diskutiert, ob der Einsatz von Luftstreitkräften das richtige Mittel ist. Schnell stand auch in Deutschland die Forderung im Raum, Bodentruppen zu entsenden, doch ohne dass die Wirksamkeit der Luftangriffe bewertet und in einen strategischen Kontext eingeordnet worden wäre. Es ist die Frage, ob Luftkrieg und politisches Handeln hinlänglich aufeinander abgestimmt sind und ob die bisherigen Anstrengungen ausreichen, um den IS zu besiegen.

Über die Luftkriegsoperation »Inherent Resolve« im Irak und in Syrien und deren Auswirkungen gibt es bisher wenig verlässliche Erkenntnisse. Deshalb beruht nahezu die gesamte Medienberichterstattung auf Darstellungen des amerikanischen Verteidigungsministeriums und auf Informationen weniger Akteure, etwa der Syrischen Beobachtungsstelle für Menschenrechte.

Der Luftkrieg im Irak unterscheidet sich von demjenigen in Syrien. Mit der überwiegend US-geführten Operation im Irak sollen militärisch ausgebildete und organisierte irakische Sicherheitskräfte (einschließlich irakischer Spezialkräfte) und kurdische Peschmerga-Kämpfer (begleitet

von amerikanischen Militärberatern) befähigt werden, sich gegen den IS zu verteidigen und seinen Vormarsch einzudämmen. Diese Form der Operationsführung konzentriert sich darauf, die Bewegungsfreiheit der IS-Kämpfer im Irak einzuschränken. Dazu dienen auch Angriffe auf Kommandoanlagen, Rückzugsräume, Nachschublinien und Führer des IS im gesamten Einsatzgebiet. Vielfach wird diese Art des Luftkrieges aber mit Luftnahunterstützung (Close Air Support) von Bodentruppen im Gefecht verwechselt.

Luftnahunterstützung in Gefechten und der Abwurf von Versorgungsgütern kennzeichnen eher das Vorgehen in Syrien. Diese

Hilfe soll den militärisch weitgehend un- ausgebildeten und nicht militärisch organisierten lokalen Rebellengruppen zugute kommen, die sich am Boden dem IS entgegenstellen.

Zur Wirksamkeit der Luftkriegsoperationen

Die Luftangriffe im Irak und in Syrien tragen dazu bei, dem IS Zugang zu bestimmten Gebieten zu verwehren oder zu erschweren. Auch machen sie es ihm schwerer, Angriffe durchzuführen sowie eingenommene Ziele zu halten und für sich zu nutzen. In diesem Szenario stellt Luftmacht zahlreiche Fähigkeiten zur Verfügung, unter anderem Feuerkraft, Präzisionsschläge, Luftnahunterstützung, ständige Präsenz, Nachrichtengewinnung und Aufklärung, Zielwesen und Wirkungsanalyse sowie Transportkapazitäten. All diese Fähigkeiten sind essentiell, um den Gegner unter Druck zu setzen und zu schwächen. Daher werden sie im Kampf gegen den IS dringend benötigt. Ziel ist es, die Initiative zu gewinnen oder zu erhalten, um Handlungsfreiheit zu sichern und den Gegner zum Reagieren zu zwingen.

Allerdings eignen sich Luftangriffe nicht dazu, das gesamte Einsatzgebiet zu beherrschen, die gegnerischen Kräfte zu zerschlagen und so den Krieg zu entscheiden. Ebenso wenig wird es gelingen, allein mit Luftangriffen besetzte Gebiete zurückzuerobern und zu halten. Ohne Bodentruppen als Ergänzung ist dies aussichtslos.

Immerhin konnten durch den Einsatz von irakischen Spezialkräften und Luftstreitkräften der Koalition einige wichtige Ziele in den vergangenen Wochen zurückerobert und das Vorrücken des IS in Teilen des Iraks zumindest verlangsamt werden. Gestoppt werden konnten die IS-Kämpfer dort bisher aber nicht, zudem halten sie weiterhin große Städte besetzt.

In Syrien ist die Lage noch prekärer. Hier führen kurdische und andere Rebellengruppen einen Abwehrkampf, unterstützt durch Luftangriffe gegen den vorrückenden IS. Auch hier ist die Bilanz zwiespältig. Die

Luftschläge zwangen den Gegner, seine Taktik anzupassen, etwa in Form verbesserter Tarnung, kleinerer Truppenbewegungen und der Nutzung ziviler Fahrzeuge. Es gelang aber nicht, den IS aufzuhalten. Damit wachsen die Anforderungen an die Aufklärungsfähigkeiten, um zivile Opfer und Kollateralschäden durch Luftangriffe der Koalition zu vermeiden.

Die Herausforderungen liegen zum einen in der Beweglichkeit der IS-Kämpfer und zum anderen im urbanen Umfeld. Aus diesem Grund ist ein dynamisches Zielwesen aus der Luft erforderlich. Eine vorgeplante Zielanalyse, wie im Kampf gegen reguläre Truppen und deren Führungseinrichtungen, ist nur eingeschränkt möglich, da die IS-Kräfte äußerst mobil sind und sich inmitten der Zivilbevölkerung verstecken. Darum bedarf es aller Fähigkeitskomponenten von Aufklärung und Nachrichtengewinnung, um die notwendige Informationsüberlegenheit zu erlangen. Nachrichtengewinnung und Aufklärung werden damit zur kritischen Größe im Kampf gegen den IS. Weder gibt es freizugängliche Daten zu Umfang und Wirksamkeit der Kräfte und Mittel noch zu den Ergebnissen von Nachrichtengewinnung und Aufklärung sowie von Zielanalyse und Zielwesen. Deswegen lässt sich nur schwer einschätzen, welche Folgen die Luftkriegsoperationen für den IS bisher hatten.

Die Unterstützung der Bodentruppen gestaltet sich auch deshalb so schwierig, weil die Synchronisation der Luftangriffe ein bestimmtes Maß an Koordination zwischen Luftstreitkräften und Bodentruppen nötig macht. Daraus erwachsen besondere Anforderungen an die Aufklärung und es wäre vorteilhaft, wenn es am Boden eine Zielzuweisung oder Zielbeleuchtung für den Waffeneinsatz gäbe. Dafür fehlen den Rebellengruppen jedoch ausgebildete Kräfte. Erschwerend kommt hinzu, dass mitunter die räumliche Distanz zwischen den Kämpfern am Boden bzw. der Zivilbevölkerung und den Kämpfern des IS sehr gering ist. Manche Waffen können daher

nicht immer eingesetzt werden, weil sonst die Gefahr besteht, dass Verbündete oder Zivilisten getroffen werden.

Auch wenn sich erwiesen hat, dass der Kampf gegen den IS nicht mit Luftmacht allein gewonnen werden kann, ist sie dennoch außerordentlich wichtig. Aufgrund ihrer Qualitäten wie Geschwindigkeit, Reichweite, Flexibilität und Präzision ist eine effektive Konzentration der Kräfte möglich. Die Präsenz der Luftmacht sorgt für mehr Schlagkraft. Gegenangriffe und Bodenoffensiven lassen sich überhaupt nur führen, wenn sie aus der Luft unterstützt werden. Allerdings müssen Kollateralschäden vermieden werden. Verluste in der Zivilbevölkerung können sich politisch und strategisch schädlich auswirken. Das gilt vor allem dann, wenn sie durch einen unangemessenen Einsatz von Luftmacht verursacht wurden, etwa infolge unzureichender Aufklärungsergebnisse.

Diskussion über den Einsatz von Bodentruppen

Befürworter eines Einsatzes von Bodentruppen weisen zu Recht darauf hin, dass die Fähigkeit der Luftmacht gegenwärtig begrenzt ist. Gleichwohl lassen sie außer Acht, dass beispielsweise irakische Sicherheitskräfte, Peschmerga und Rebellengruppen bereits am Boden kämpfen. Luftmacht kann deren schwache Wirksamkeit nicht erhöhen. Aber sie verschafft Zeit zum Aufbau militärischer Kräfte und Fähigkeiten. Die Verteidiger müssen so schnell wie möglich in die Lage versetzt werden, ihre Aufgaben auch im Zusammenwirken mit den Luftstreitkräften wahrzunehmen. Zu diesem Zweck müssen sie vor allem in Zuweisung und Auswahl möglicher Ziele ausgebildet werden. Ausländische, insbesondere westliche Koalitionstruppen würde die Bevölkerung als Besatzer sehen. Daher sind Forderungen nach westlichen Bodentruppen zurzeit wenig sinnvoll. Der Kampf gegen den IS ist politisch und militärisch komplex und die reflexhafte Forderung nach Bodentruppen greift zu kurz. Gefragt

sind vielmehr ein umfassendes Verständnis des Konflikts und strategisches Denken.

Vieles in der Debatte über Luftkrieg und »boots on the ground« vernachlässigt das, worauf es wirklich ankommt. Eine erfolgreiche Strategie müsste sich auf zwei Schwerpunkte konzentrieren. Zum einen müssten auf klassisch militärische Weise Schlüsselgelände (also das Territorium, dessen Besitz Voraussetzung für den Erfolg der Operation ist) erobert und die gegnerischen Kräfte zerstört werden. Zum anderen ist anzustreben, innerhalb des kontrollierten Gebietes politisch regieren zu können, ohne dass der IS dies konterkariert. All diese Aspekte haben Einfluss auf den Kampf gegen die Jihadisten: die Anzahl der geflogenen Luftangriffe, das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Flügen und Angriffen, die Wirksamkeit Letzterer und das Risiko von zivilen Opfern und Kollateralschäden. Nach den ersten Wochen des Luftkrieges gegen den IS hat sich herausgestellt, dass die Luftangriffe so wirksam sind, wie sie derzeit nur sein können. Dass sie dennoch insgesamt allenfalls begrenzt effektiv sind, liegt an den vorherrschenden Gegebenheiten. Trotz operativ-taktischer Erfolge läuft die Operation Gefahr, strategisch zu scheitern.

Forderungen an ein kohärentes Vorgehen im Kampf gegen den IS

Luftmacht ist ein strategisches Instrument der Politik. Für politische Entscheidungsträger bildet sie ein flexibles und reaktions-schnelles Mittel, um den militärischen und politischen Willen des Gegners zu beeinflussen. Sie kann ein Umfeld schaffen, in dem andere Instrumente greifen können. Wenn aber Luftmacht lediglich genutzt wird, weil sie gerade verfügbar ist oder strategische Unzulänglichkeiten kompensieren soll, dann wird ihr Einsatz fehlschlagen. Weil nicht klar ist, welcher politische Zweck mit dem Militäreinsatz gegen den IS verfolgt werden soll, verkommt die vermeintliche Strategie zu einer Ansammlung operativ-taktischer Anstrengungen. Erfolg

oder Misserfolg der militärischen Planung hängen in erster Linie von der Wirksamkeit der Gesamtstrategie ab. Sie muss die politischen, sozialen, ethnischen und ökonomischen Aspekte des Kampfes gegen den IS berücksichtigen. Andernfalls drohen eine Überforderung der internationalen Koalition, die Überdehnung der eigenen militärischen Fähigkeiten, ein falsches Verständnis von Luftmacht und unangemessene Erwartungen der Politik an das Militär und dessen Leistungsfähigkeit. Erfolg im Kampf gegen den IS benötigt mehr als wirksame militärische Operationen. Mit einer Strategie, die im Wesentlichen auf Militäroperationen beruht, wird sich der erstrebte politische Endzustand nicht erreichen lassen.

Eine umfassende Strategie würde auf einer Analyse und Bewertung des Konflikts und dessen Ursachen sowie der Hauptakteure fußen. Sie hätte den politisch definierten Endzustand des Konflikts, den Schwerpunkt (also das, woraus der Gegner seine Stärke bezieht), die strategischen Ziele, die zivilen und militärischen Mittel sowie die beabsichtigten Effekte im Blick und würde die Nachbarländer einbeziehen.

Folgerungen für die deutsche Position

Deutschland kann maßgeblich daran mitwirken, eine solche Gesamtstrategie zu konzipieren. Ging es bislang vor allem darum, den Peschmerga im Nordirak mit Waffen und militärischer Ausbildung zu helfen, müsste das deutsche Handeln in Zukunft deutlich darüber hinausgehen. Zum einen müssten die Sicherheitskräfte im Irak aufgebaut und gestärkt werden. Zum anderen gilt es die Souveränität des Iraks und die Legitimität der irakischen Regierung wiederherzustellen. Dabei kann Deutschland Hilfestellung leisten.

Militärisch sollte die Bundesregierung ihre Bemühungen in der Militärhilfe ausweiten. Herzstück ist die militärische Ausbildung der irakischen Sicherheitskräfte und der Peschmerga. Die Bundeswehr könnte sie über die bisherigen Anstrengun-

gen hinaus künftig in der Führung und Zielzuweisung von Kampfflugzeugen bei Luftnahunterstützungsmissionen und im Orts- und Häuserkampf ausbilden.

Der Bundestag und die Bundesregierung sollten sich auf ein fortgesetztes politisches und militärisches Engagement gegen den IS einstellen und konkret festlegen, worin die deutsche Unterstützung bestehen soll. Deutschland sollte nicht »im Abseits stehen«, sondern sich verstärkt beteiligen, um seiner Verantwortung bei einer schrittweisen Lösung des Konflikts gerecht zu werden. Dazu gehört auch, als Teil der internationalen Gemeinschaft zweck- und zielgerichtet zu handeln sowie die erforderlichen Mittel bereitzustellen.

© Stiftung Wissenschaft und Politik, 2014
Alle Rechte vorbehalten

Das Aktuell gibt ausschließlich die persönliche Auffassung des Autors wieder

SWP
Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

ISSN 1611-6364